

GUNDA WINDMÜLLER

**WEIBLICH,
LEDIG,
GLÜCKLICH
—
SUCHT
NICHT**

Eine Streitschrift



Gunda Windmüller

Weiblich, ledig, glücklich – sucht nicht

Eine Streitschrift

Über dieses Buch

Über die Kunst, glücklich single zu sein – ein Debattenbuch mit hohem Identifikationspotential. Weiblich, Mitte dreißig, partnerlos – das klingt für viele nach tragischem Fall. Dabei sind die meisten Singlefrauen ganz zufrieden mit ihrem Leben. Nur nimmt ihnen das kaum einer ab. «Was macht die Liebe? Hast du schon mal Online-Dating probiert?» Das ist gut gemeint, es schwingt aber immer mit: Was stimmt nicht mit dir? Die wichtigere Frage lautet jedoch: Was stimmt nicht mit einer Gesellschaft, in der allen Scheidungsstatistiken zum Trotz die dauerhafte Paarbeziehung nach wie vor als Nonplusultra gilt? Gunda Windmüller plädiert leidenschaftlich dafür, unser Bild von der bemitleidenswerten Singlefrau zu überdenken. Und sie macht Mut: Denn das Leben allein kann verdammt gut sein.

Impressum

Veröffentlicht im Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, März 2019

Copyright © 2019 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg

Umschlaggestaltung und Motiv Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich

ISBN 978-3-644-40542-4

Schrift Droid Serif Copyright © 2007 by Google Corporation

Schrift Open Sans Copyright © by Steve Matteson, Ascender Corp

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt, jede Verwertung bedarf der Genehmigung des Verlages.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Alle angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die Printausgabe.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstleister zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

www.rowohlt.de

Inhaltsübersicht

Motto

Einleitung

Von der Liebe

Die klassische Beziehung – Du und ich, wir beide. Eine kleine Geschichte

Wie wir Mädchen gelernt haben und was das mit der Liebe zu tun hat

Singlefrauen und ihr Schicksal

Warum die klassische Zweierbeziehung nichts mit Romantik zu tun hat

Wir träumen vom falschen Glück

Wie die Liebe wurde, was sie ist

Was das Leben festhält

Gott ist tot, Amor lebt: Zeitreise zur Geschichte der romantischen Liebe

Wir erwarten zu viel von ihr. Denn, Spoiler: So viel kann
die Liebe gar nicht

Mit Liebe Lücken stopfen

Warum Frauen die Liebe brauchen

Lasst uns die Liebe vom Sockel nehmen

Über die Frauen

Kauf mich! Was der Liebesmarkt mit uns macht (und
wie wir nicht bekommen, was wir wollen)

Der Liebesmarkt

Liebe, online

Vom Hoffen aufs «Zoom»

Du bist die Ware

Unser Marktwert

Von Ratgebern und Schaumbädern: Die Geburt des
Selbstzweifels

Mit der Selbsthilfe zur Liebe?!

Wie man Selbstwert in Schaumbädern ertränkt

Look at you!

Frauen, ihr Ego und die Männerwunschwirklichkeit

Erfolg ist unsexy

Was nicht sein darf: die Frau und ihr Ego

Was Beziehungen mit Frauen machen. Auch.

Von Männerwunschwirklichkeiten

Entweder ... oder?!

«Du findest ihn schon noch» – Wie Single Shaming funktioniert

Die Single-Hydra – zänkische Weiber und alte Jungfern

Mängelwesen und Handelsware

Phantomschmerz oder echte Lücke?

Von der Gefahr, ohne Mann zu sein

All the single ladies – now put your hands up

Na dann, prost!

Von Männern und Junggesellen

Vom Stigma und vom nächsten Schritt

Und was ist mit Kindern?

Der öffentliche Körper

Der Druck

Social Freezing – oder: Kinderwunsch auf Eis

Alleine geht auch

Allein, mit Kind

Keine Kinder = gegen Kinder?

Kinder, keine Kinder, Kinder, keine Kinder ...

Älter werden, alleine

Wir werden alt, aber nicht erwachsen

Panik? Jetzt!

Wie sehe ich aus?

Dem Leben also entsagen?

Hat unser Leben eine Deadline?

Alt, alleine, Ende

Hin zur Freiheit

Alles besser, als alleine zu sein?!

Was wäre, wenn?

Hauptsache, Beziehung

«Ich habe Standards!»

Schlechte Beziehungen sind richtig schlecht

Ablehnung ist der Anfang, frei zu sein

Wie gut, dass wir uns haben – Freundschaften

Beziehungen, das große Glück

Frauenfreundschaften

Freundschaften, auch nicht für immer

Freunde und was sie von uns halten

Nichts ist besser

Was auch noch wichtig ist: Sex

Von Unterschieden

Die neue Freiheit

Was wir wollen, was wir wollen

Sex, konkret

Die einzig wahre Liebe

Der schönste Tag des Lebens?

Das beste Leben

Neue Möglichkeiten

Singles und sie selber

Entzieht euch!!!

Literatur

Dank

«Es kommt eine Zeit, da müssen wir entscheiden, ob wir uns ändern, um in die Geschichte zu passen, oder ob wir die Geschichte ändern.»

Laurie Penny, Unsagbare Dinge

Einleitung

Ich gebe es besser gleich zu. Ich bin Mitte dreißig. Ich bin nicht verheiratet. Ich habe keine Kinder. Ich bin weiblich, ledig, und ich bin glücklich.

Ich ahne, hier fangen viele an zu zweifeln. Das letzte Wort passt nicht ganz, meinen Sie? Weiblich, ledig *und* glücklich? Vor Ihrem Auge entsteht das Bild einer Frau, die trotzig etwas behauptet, das sie vielleicht gerade im Moment verspürt, aber doch nicht dauerhaft. Zumindest nicht in meinem Alter. Sie sind mit Ihrem Zweifel nicht alleine. Der Rest der Welt zweifelt auch. Einige an mir, einige an sich selbst und fast alle an uns. An uns Singlefrauen.

Mitte dreißig und Single. Mit diesen Merkmalen ist Selbstmitleid erlaubt, stand in einem einschlägigen Magazin. [1] Denn diese Eckdaten einer Existenz bedeuten auf den ersten Blick vor allem eines: In diesem Alter einen Partner auf Augenhöhe zu finden, wird schwer. Überhaupt einen Partner zu finden, wird schwer. In den Augen vieler Menschen bin ich daher ein ziemlich tragischer Fall.

Mitte dreißig, Single, keine Kinder. Das sind Eckdaten meiner Geschichte. Das sind aber nicht nur meine, es sind auch die Eckdaten vieler anderer Frauen und Männer. Die Zahl der

Singles liegt in Deutschland bei circa 25 Prozent, sie ist in den letzten Jahrzehnten deutlich gestiegen. In Großstädten liegt sie noch höher. [2] Von den Frauen zwischen 40 und 44 sind gut 20 Prozent kinderlos, beinahe doppelt so viele wie noch im Jahr 1990. [3] Fast jede fünfte Familie hat eine alleinerziehende Mutter oder einen alleinerziehenden Vater. In neun von zehn Fällen ist es allerdings eine alleinerziehende Mutter. [4]

Diese statistischen Eckdaten sind wie Pflöcke im Boden einer Lebenserzählung. Sie helfen, eine Geschichte zu erzählen, sie aufzuspannen, sie zu ordnen, ihr einen Sinn zu geben, in dem man sich einrichten kann. Alter, Geschlecht, Beziehungsstatus. Zwischen diesen Pflöcken kann jedoch alles Mögliche stecken, die Zwischenräume können ganz unterschiedlich aussehen. Ganz unterschiedliche Frauen mit ganz unterschiedlichen Leben. Frauen, die alleine gut klarkommen, Frauen, die schon ganz gerne mal wieder einen Partner hätten, Frauen, die die Dinge auf sich zukommen lassen, Frauen, die vom klassischen Beziehungsbild die Nase voll haben, Frauen, die unbedingt einen Mann brauchen. Und so weiter. Viele Geschichten, viele davon ziemlich glücklich. Und trotzdem. Was eigentlich nur Eckdaten sind, wird betrachtet, als sei es die ganze Geschichte. Sie scheinen für sich zu sprechen. Und das, was sie sagen, ist immer latent tragisch. Aus diesen Daten werden schnell Geschichten von einsamen Nächten und enttäuschenden Dates. Von Mädelsabenden mit zu viel Prosecco. Von tickenden Uhren und besorgten Freundinnen. Von Frauen, die sich die Zähne ausbeißen an der Frage: Warum will mich keiner? Ganz viele

Klischees. Aber die so nachhaltig, dass viele sie glauben. Auch wir selbst, irgendwann.

«Offenbar ist eine alleinstehende Frau für viele immer noch das Schlimmste, ein vollkommen inakzeptabler Zustand», befand die CSU-Politikerin Ilse Aigner in einem Interview: «Man kann geschieden sein, zum vierten Mal verheiratet, man kann schwul, lesbisch, irgendwas sein. Aber alleinstehend, das geht nicht.» [5] Unverheiratete Politikerinnen müssen sich ab spätestens Mitte dreißig gefallen lassen, dass man ihnen Kompetenzen abspricht. Wer keine Kinder hat, dem fehlt die Empathie, wer keinen Partner hat, der muss folgende Schlagzeile über sich ergehen lassen: «Ilse Aigner – Fehlt ihr der Mann zur Macht?» [6] Kann man sich nicht ausdenken. Doch das Singlesein wird nicht nur für Politikerinnen zum «inakzeptablen Zustand».

Die Geschichte der alleinstehenden Frau ist grundsätzlich eine Geschichte der Verfehlungen. Singlefrauen sind egoistisch und kapriziös, aber sie sind auch ein Stück weit selbst schuld an ihrem Unglück. Singlefrauen! Man weiß gar nicht, ob man sie bedauern soll oder vielleicht doch lieber zurechtweisen.

Zusammengefasst zeigen diese Erfahrungen: Singlefrauen dürfen ihre Geschichten nicht selbst erzählen. Eine Geschichte von «weiblich, ledig, glücklich» klingt zu unglaublich. Dabei lassen sich diese Geschichten sehr wahrhaftig erzählen. Man muss sie nur anders erzählen. Da winken die meisten schnell ab. Aber was, wenn wir es trotzdem tun? Was, wenn man eine andere Geschichte erzählen würde?

Meine Geschichte ist zum Beispiel eine andere. Ich bin Mitte dreißig. Ich habe sehr gute, enge Freunde. Ich habe einen Job, den ich richtig mag. Ich bin wirtschaftlich unabhängig. Ich treffe mich mit Männern. Ich freue mich, wenn ich die Kinder meiner Freunde sehe. Ich trinke gerne Prosecco, und Schuhe habe ich vermutlich auch mehr als genug. Aber das habe ich noch nie als Ausweis meines Scheiterns betrachtet. Ich bin nämlich ziemlich glücklich. Das ist das Leben, das auf meinen Eckdaten ruht. Mir fehlt kein Partner. Das ist meine Geschichte. Sie ist anders. Sie zu erzählen scheint einfach, oder? Aber das ist es nicht. Denn sie hat einen erheblichen Mangel. Denn mir fehlt natürlich trotzdem etwas. Mir fehlt eine Gesellschaft, die mir diese Geschichte zutraut.

Es gibt unzählige Analysen, die Frauen wie mir deutlich machen sollen, dass Selbstmitleid durchaus angebracht ist. Denn statistisch gesehen haben Frauen in den Dreißigern, die auf Partnersuche sind, lediglich die Chance, ihre Ansprüche nach unten zu schrauben – oder sich deutlich ältere Männer zu suchen. Die, die nicht noch auf dem Markt sind, sondern wieder. Secondhand sozusagen.

Und dann scheinen sich in den Eckdaten noch ein paar weitere kleine Teufel versteckt zu haben. Wer gut ausgebildet und ehrgeizig ist, möglicherweise sogar Karriere machen möchte, der kommt bei Männern nicht gut an. Das ist durch viele Studien belegt. Und wenn dann noch ein Kinderwunsch oder gar Kinder aus einer alten Beziehung dazukommen, wird das oft als bleischwerer Hemmschuh betrachtet.

Zusammengerechnet sehen unsere Chancen auf dem Partnermarkt daher wirklich sehr düster aus. Fazit: Das Leben, das wir haben, nimmt uns das Leben, das wir haben sollten. Wenigstens in den Augen anderer.

Dabei könnten wir doch eigentlich ein anderes Urteil erwarten. Eine andere Geschichte, die man den Eckdaten unseres Lebens zutraut. Denn sind wir nicht eigentlich viel zu liberal für diese Rigorosität? Viel zu fortschrittlich? Die Gesellschaft, in der wir leben, akzeptiert schließlich mittlerweile Formen des Zusammenlebens, des Liebens und Begehrens, die noch vor wenigen Jahren undenkbar gewesen wären. Die Gesellschaft, in der wir leben, bietet auch Frauen so viele Chancen auf ökonomische Unabhängigkeit wie niemals zuvor. Frauen brauchen keine Versorger. Keine Beschützer. Keinen, der ihnen ein Konto eröffnet oder die Tür aufhält. Männer brauchen keine Frauen. Frauen brauchen keine Männer. Und trotzdem. Eine Frau ohne Mann ist immer weniger wert als ein Mann ohne Frau. Eine Frau ohne Mann ist eine einsame Frau. Sie muss es sein.

In *Vier Hochzeiten und ein Todesfall* wird Fiona gefragt, ob sie verheiratet sei: «Nein.» «Sind Sie denn lesbisch?» «Wie bitte? Wie kommen Sie denn darauf?» «Na ja, das machen doch einige unverheiratete Frauen heutzutage, und es ist eine Ecke interessanter, als einfach nur zu sagen, man hätte noch nicht den Richtigen gefunden, oder?»

Wenn schon nicht verheiratet, dann wenigstens interessant bitte. In den meisten Köpfen ist Mann-und-Frau die dominante

Erzählung. Dass auch Frau-und-Frau ein ganzes Leben ist, wird als amüsanter Lückenfüller wahrgenommen. Mann-und-Frau gilt als die Norm. Ich werde mich daher in diesem Buch ausschließlich mit dieser Erzählung beschäftigen. Mit der Mann-und-Frau-Erzählung. Nicht, weil ich sie für richtiger halte, sondern weil sie die dominante Erzählung ist. Und dem kann man nur entgegentreten und widersprechen, indem man diese Erzählweise entlarvt und neue Geschichten erzählt. Andere Geschichten.

Warum ich immer wieder vom Erzählen, von Geschichten spreche? Und was das mit meinem Leben zu tun hat? Erzählt ist schließlich nicht gelebt. Nun. Doch. Denn durch Erzählungen bekommen wir überhaupt erst Zugang zu diesem Leben, zu dem, was wir für Welt halten. Ohne Erzählungen können wir uns die Welt gar nicht vorstellen. «Weiblich, ledig» ist ein Beispiel. Die meisten können sich kein Leben vorstellen, das sich mit diesen Eckdaten glücklich erzählen lässt. Erzählungen sind Leitplanken fürs Leben. Sie geben unseren Erlebnissen Sinn, sie organisieren unsere Erfahrungen. Sie spenden uns Trost, sie muntern uns auf, sie schrecken uns ab. Aber sie blenden auch aus. Denn es gibt immer Dinge, über die wir nicht sprechen. Die wir nicht erzählen. Die Fortschritte und Durchbrüche in der Geschichte von uns Frauen zeigen es: Wir haben schon viel erreicht, aber die Macht der Erzählung steckt uns Leitplanken ab, die uns auf ein begrenztes Repertoire an Geschichten einengt. Wir alle kennen diese Geschichten. Wir kennen sie von Vorabendserien, aus Hollywood, aus der

Werbung, von Popsongs und aus Artikeln. Der rote Faden dieser Geschichten lautet: Ohne Mann ist eine Frau unvollständig, ist ihr Leben nicht komplett. Die Singlefrauen. Sie sind mindestens einsam. Denn niemand scheint sie gewollt zu haben. Aber was stimmt nicht mit ihnen?

Noch mal Statistik. Statistisch gesehen gibt es in der Altersspanne der Dreißigjährigen sogar mehr männliche als weibliche Singles. Aber Männer haben damit kein Problem. Ihnen wird damit kein Problem gemacht. Denn Männer haben eine andere Geschichte. Weil ihnen andere Geschichten zugetraut werden. Es sind Geschichten von reifer Schönheit im Alter, von beruflichem Erfolg, der mehr zählt als Glück im Privaten. Geschichten von nicht endender Zeugungsfähigkeit und dem Spaß, den nur sexuell aktive Bachelors haben können. Zwinker, zwinker. Männer haben jüngere Frauen und können sich deshalb jederzeit am Markt bedienen. Frauen haben ältere Männer, und ihr Markt wird immer kleiner, und Selbstbedienung gibt's hier auch nicht. Ob Männer als Singles glücklich sind, ist nicht die Frage. Sie dürfen es sein, das ist das Entscheidende.

Frauen hier, Männer da. Venus und Mars. Lebemann und Emanze. Jungeselle und Katzenlady. Immer wieder. Wir sollen uns auf Augenhöhe begegnen, sollen gleichberechtigt sein, wollen gleichberechtigt sein, doch das Ungleichgewicht ist fest verankert. Ein Grund dafür ist: Wir hören keine anderen Geschichten. Wir haben zwar alle *Sex and the City* geguckt und kennen sie also eigentlich, diese unabhängigen, witzigen,

lustvollen Frauen. Wir haben uns dabei gefreut über Vorbilder, denen Freundschaft alles schien. Die den Vorstellungen des angeblichen Mangels [oder: Makels] den manikürten Mittelfinger hingehalten haben. Doch dann kam die Wendung. Der unerbittliche Plot-Twist all dieser Geschichten. Der Traummann. Mr. Big. Mr. Right. Mr. Dann-arrangieren-wir-uns-halt.

Alleine können wir wohl nicht gewinnen. Alleine können wir kein Happy End erzählen. Keines, das uns jemand abnimmt. Ohne Liebe kein Ende. Diese Vorstellung begegnet uns immer wieder. Wir haben Freundinnen, die in Beziehungen sind, und irgendwann kommt immer die besorgte Frage nach unserem eigenen Liebesleben. Und immer wieder der gleiche Zuspruch in vielen Variationen: Das wird schon noch. Du wirst ihn finden. Du bist doch so toll. Und all die anderen haben dich halt nicht verdient.

Ich kann es nicht mehr hören!

Aber unser Umfeld lässt nicht locker. Denn unsere Geschichte kann, nein sie *darf* vorher nicht aufhören. Nicht bevor der Eine auf der Matte steht. Anders kann sie nicht rund werden. Sie kann auch nicht wirklich glücklich werden, denn zum Glück fehlt uns eben etwas Entscheidendes. Wir sollen uns einfach noch mehr anstrengen. Unsere Freunde sagen: Du musst andere Leute kennenlernen. Probier doch mal Tinder.

Also ja, Singlefrauen, wir haben ein Problem. Es ist ein persönliches und es ist ein gesellschaftliches Problem. Es ist persönlich ein Problem, weil man Menschen nur eine gewisse

Zeitlang erzählen kann, wie ungenügsam sie sind, bevor sie es irgendwann glauben. Es ist aber auch gesellschaftlich ein Problem, da es zeigt, wie ungleich Frauen und Männer nach wie vor behandelt werden. Und die Wahrheit, die eigentlich keine war, sickert ein. «Ich bin Mitte dreißig. Ich bin Single.» Diese Aussage schreit förmlich nach Rechtfertigung, und zwar nur, weil ständig eine Rechtfertigung verlangt wird, so lange, bis wir uns freiwillig rechtfertigen – und nachts nach neuen Gründen suchen. Ein Zwiespalt entsteht. Das gute, selbstgewählte Leben steht auf der einen Seite, das Leben, das andere als unser Ideal ausgemacht haben, auf der anderen. Wir sind abgeschnitten von etwas. Das belastet auf Dauer. Und klar, dann wird man tatsächlich unglücklich.

Frauen können angeblich mittlerweile alles haben, aber wenn wir nicht alles haben *wollen* – Karriere, Mann und Kinder –, dann wird uns das Lebensglück missgönnt.

Zwischen diesem «Alles haben können» und dem Urteil «Nicht glücklich» liegt die Suche nach einem Partner. Wenn sie scheitert, zeigt der Daumen unerbittlich nach unten. Ein Ende ohne Liebe ist ein unvollkommenes Ende, lautet die Moral. Aber diese Moral ist nicht wahrhaftig. Und sie ist auch nicht die ganze Geschichte. Deswegen müssen wir neue Geschichten erzählen, und wir müssen sie vor allem laut erzählen. Denn als Frauen können wir uns nicht nur für bessere Bezahlung und politische Teilhabe einsetzen, wir müssen zugleich auch unser Privatleben von alten Rollenbildern befreien. Von alten Rollenbildern und phantasielosen Geschichten.

Leben kann glücken ohne dauerhaften Partner. Das ist die These dieses Buches. Wir brauchen dafür aber ein neues Rollenbild. Nennen wir es Selbstbestimmung. Nennen wir es unsere eigene Erzählung. Sie sollte unser Imperativ werden!

Aber um dahin zu kommen, müssen wir erst verstehen, warum es so unglaublich klingt, wenn eine Frau sagt, sie sei alleine glücklich. Warum es klingt, als würde sich da jemand das eigene verkorkste Leben schönreden. Um das zu verstehen, muss man verstehen, was aus der Liebe in unserer Gegenwart geworden ist. Warum sie so eine zentrale Stellung einnimmt und warum die romantische Paarbeziehung als Gradmesser für glückendes Leben entsteht. Wir müssen verstehen, warum dieses Ideal der romantischen Zweierbeziehung so stabil ist. Was erwarten wir von der Liebe und was glauben wir, was uns fehlt, wenn wir nicht romantisch lieben?

Dazu müssen wir zunächst verstehen, wie dieses Ideal funktioniert. Wie es erzählt wird. Die Liebe zu zweit, die Liebe in der Zeit, in der wir leben. Und wir müssen verstehen, was wir der Liebe antun, wenn wir so viel von ihr erwarten. Diese Fragen werde ich im ersten Teil dieses Buches angehen. Dabei werde ich beschreiben, was Soziologen dazu zu sagen haben, welche Rolle die Industriegesellschaft und die Literatur dabei spielen und wie sich all das auf unsere Gefühle auswirkt.

Aber es gilt nicht nur, die Liebe zu verstehen. Wir müssen außerdem verstehen, wie der Markt der Liebe funktioniert, wie die Liebe zur Ware wurde und welche Rolle wir Frauen dabei spielen. Wie Single Shaming funktioniert und warum Single zu

sein für Frauen immer noch etwas anderes ist als für Männer. Und das liegt auch an der Mutterrolle, die für Frauen etwas Besonderes sein soll. Ich werde daher auch über alleinerziehende Singlefrauen schreiben, über Singlefrauen mit Kinderwunsch und über Frauen, für die eigene Kinder aufgrund ihres Alters keine Rolle mehr spielen. Auch ältere Singlefrauen wollen glücklich sein. Sie haben ein Recht dazu.

Damit keine Missverständnisse aufkommen: Kein Leben funktioniert ohne Beziehungen und ohne Liebe. Ohne Mitgefühl und ohne Engagement. Aber als Single kann man all das auch erfahren. Das möchte ich zeigen. Man kann sich natürlich trotzdem eine Beziehung wünschen, das ist nicht der Punkt. Der Punkt ist, dass der Beziehungsstatus uns nicht bestimmt. Ich liefere Argumente gegen die Sicht, die Singlefrauen als Mängelwesen abstempelt. Dabei werde ich auch zeigen, wie wir uns selbst neu erzählen können.

Es wird um unglückliche Beziehungen gehen und die Befreiung davon. Es wird auch viel um uns selber gehen, um das, was wir wollen. Und wie wir es bekommen. Was wir brauchen, sind Freundschaften, Nähe, auch Sex. Auch darüber werde ich schreiben. Singlefrauen müssen zwar nichts, aber sie können alles. Darum wird es im dritten Teil gehen.

Worum es nicht gehen wird, ist, wie man einen Mann findet. In diesem Buch ist keine Betriebsanleitung dafür, wie Frau sich einen Mann angelt, versteckt, und wenn doch, dann sagen Sie mir Bescheid. Wir klären das.

Es geht um Geschichten. Meine, deine/Ihre, unsere Geschichte. Ich habe mit Frauen gesprochen, die mir ihre Geschichten erzählt haben. Frauen in ihren Dreißigern, Vierzigern, Fünfzigern und weit darüber hinaus. Geschichten ohne Männer, Geschichten mit Männern. Ich habe mit Psychologen gesprochen und Experten für Soziologie. Und ich habe mich in einer Industrie umgehört, die das beschriebene Rollenbild als Geschäftsmodell betreibt.

Bei all dem will ich die Liebe nicht begraben und Männer nicht für unnütz erklären. Auf keinen Fall! Ich möchte die Liebe eher befreien. Wer die Liebe befreit, weiß nicht, wohin die Geschichte führt. Ich weiß nicht, wie meine Geschichte weitergeht. Noch, wie andere Geschichten, von denen ich berichte, weitergehen. Ich weiß nicht, ob ich nicht in einem Jahr verheiratet bin. Und Mutter. Oder Mutter. Das ist allerdings auch völlig egal. Es ändert nichts daran, dass meine Geschichte keinen Prinzen braucht, um ein Happy End zu haben. Ich glaube nicht an die Moral solcher Märchen. Ich glaube an das Leben und die Kraft von Erzählungen. Und deswegen wird kein Prinz vorkommen aus einem ganz einfachen Grund: weil er nicht vorkommen muss.

Von der Liebe

«Aber was die Welt sagt und was in den Büchern steht, das kann nicht länger maßgebend für mich sein. Ich muß selbst nachdenken, um in den Dingen Klarheit zu erlangen.»

Henrik Ibsen, Nora, ein Puppenheim

«Love is ain't dead.»

Graffito, Hauswand, Köln-Ehrenfeld

Die klassische Beziehung – Du und ich, wir beide. Eine kleine Geschichte

Markus war blond und trug hellblaue Shorts. Die Sonne schien kräftig, wir liefen auf einer Wiese um die Wette. Grashalme zwischen den nackten Zehen und irgendwann waren wir völlig außer Atem. Schließlich blieb er stehen, meine Chance war gekommen: «Willst du mich heiraten?», fragte ich.

Er und seine Freunde schauten mich kurz perplex an: «Waaaaaahhh!», riefen sie im Chor und rannten weg. Ich blieb alleine stehen.

Markus und ich waren zusammen im Kindergarten. Er hatte einen ein Jahr älteren Bruder, und wir spielten Fangen und Verstecken, und durch ein Loch im Zaun seiner Nachbarn konnte man direkt auf den Spielplatz kriechen. Das sehe ich noch vor mir. Ich habe ihn damals auch mehr als einmal gefragt, ob er mich heiraten will. Wie Kinder das halt so machen. Er wollte nie. Irgendwann schämte ich mich für die Frage und war froh, dass wir nicht auf die gleiche Grundschule wechselten.

Ich erinnere mich an diese Geschichte, weil sie mir heute wie eine Art Initialerlebnis vorkommt. Sie ist die erste von vielen Erinnerungen an etwas, das ich für Liebe hielt. Der kindliche Traum von Zweisamkeit. Erwachsene nachmachen. Hochzeit

spielen. Wie wir das damals so machten: Mit einer alten Gardine auf dem Kopf standen meine Freundin Nina und ich als Brautpaar im Wohnzimmer meiner Eltern. Und ich mochte Nina auch deswegen so, weil sie die Einzige war, der es egal war, wenn sie bei unserem Spiel der Mann sein musste. Mann war langweilig. Gardine auf dem Kopf war schön.

Wir spielten Hochzeit, wir spielten Babys umsorgen, wir spielten aber auch Räuber und Gendarm und Indiana Jones. Ich wollte Rockstar werden oder Lehrerin. Ich bekam einen Physik-Spielkasten geschenkt, und vor jedem Brautmodengeschäft blieb ich lange stehen und schaute mir sehnsüchtig die Auslage an. Ich wollte ein Kleid mit Schleppe, und ich hatte Namen für meine zukünftigen Kinder.

Das mit der Hochzeit und den Kindern war damals noch ganz weit weg. Und es ist immer noch weit weg. Denn mehr als dreißig Jahre sind vergangen, und ich habe auch in echt noch nicht geheiratet. Kinder habe ich auch nicht. Aber ich weiß, jetzt ist das ein Problem.

Es ist ein Problem, weil ich mit dieser Geschichte an den Erwartungen vorbeischrämme, die man an eine Frau in meinem Alter hat. Überhaupt an Frauen. Mann finden, Kinder kriegen. Ganz simpel, könnte man meinen, und vielleicht damit auch etwas, das wir einfach ignorieren könnten – weglächeln und weitermachen. Aber diese Erwartungen lassen sich leider nicht so einfach weglächeln. Dafür sind sie zu fordernd. Sie fordern ja auch ganz schön viel von uns: ein anderes Leben in letzter Konsequenz. Sie fordern eine klassische Beziehung, eine

[14] Hanya Yanagihara: *A Little Life*, New York 2015, S. 225.

[15] Traister 2016, S. 108.

[16] Schaefer 2018, S. 6.

[17] Caroline Donofrio: «The Love Story I Never Thought to Tell», cupofjo.com, 10. Mai 2018.

Was auch noch wichtig ist: Sex

[1] Emily Witt: *Future Sex – A New Kind of Free Love*, New York 2016, S. 32.

Von Unterschieden

[2] Daniel Bergner: *What do Women Want? Adventures in the Science of Female Desire*, New York 2013, S. 8.

[3] Jared Wadley: «Women like casual sex just as much as men do», umich.edu, 24. Oktober 2011.

Die neue Freiheit

[4] Ich habe im Oktober 2018 gemeinsam mit Mithu Sanyal eine in den Medien vielbeachtete Petition zur Aufnahme des Wortes «Vulvalippen» in den *Duden* gestartet. Dort gibt es derzeit keine Alternative zum Begriff «Schamlippen», und das würden wir gerne ändern. Ab jetzt also bitte einfach «Vulvalippen» verwenden. Danke!

[5] Sandra Konrad: *Das beherrschte Geschlecht*, München 2017, S. 22.

[6] Sigmund Freud: «Neue Folge der Vorlesung zur Einführung in die Psychoanalyse», 1933, S. 71: «Immerhin, die Zusammenstellung ‹weibliche Libido› läßt jede Rechtfertigung vermissen. Es ist dann unser Eindruck, daß der Libido mehr Zwang angetan wurde, wenn sie in den Dienst der weiblichen Funktion gepreßt ist, und daß – um teleologisch zu reden – die Natur ihren Ansprüchen weniger sorgfältig Rechnung trägt als im Falle der Männlichkeit.»

Was wir wollen, was wir wollen

[7] Siehe Interview mit der Diplom-Psychologin Anja Lehmann «Orgasmus-Studie: Wie Frauen kommen»; brigitte.de (kein Datum), sowie eine Studie der University of Kansas. Charlene Muehlenhard und Tetjana Shippee: «Men's and women's reports of pretending orgasm», *Journal of Sex Research*, Nov. 2010, 47.

[8] So zeigt sich auch in einigen Studien, dass Frauen in Beziehungen oftmals mehr Orgasmen haben, weil sie sich dann verstärkt trauen, die eigenen sexuellen Bedürfnisse zu kommunizieren.

Was wir wollen, was wir wollen

[9] Dazu ausführlich der erste Teil von Sandra Konrads Buch.

[10] Siehe hierzu auch das Projekt «cliteracy» der *Huffington Post* USA:

<http://projects.huffingtonpost.com/projects/cliteracy/anatomy>

[11] Siehe Gunda Windmüller: «Vagina, Vulva, Hauptsache Italien? Frauen, lernt endlich die Namen eurer Geschlechtsteile», watson.de, 8. August 2018.

[12] Margarete Stokowski: *Untenrum frei*, Reinbek b. Hamburg 2016, S. 9.

[13] Grach 2018, S. 132.

[14] Jack Holland: *Misogynie – Die Geschichte des Frauenhasses*, Frankfurt/M. 2007, S. 256.

Die einzig wahre Liebe

[1] Penny 2014, S. 215.

Der schönste Tag des Lebens?

[2] Didier Eribon: *Rückkehr nach Reims*, Berlin 2016, S. 98.

Das beste Leben

[3] Traister 2016, S. 38.

[4] Traister 2016, S. 134.

Singles und sie selber

[5] Elisa Doucette: «Is There Anything More Pathetic Than A Table For One?», forbes.com, 25. April 2012.

[6] Sylvia Plath: *The Bell Jar*, New York 1962, S. 67.

Entzieht euch!!!

[1] «Nora Ephron '62 addressed the graduates in 1996.», wellesleyedu.com 1996.